

Warum verwenden wir das »Sternchen« bei lesbisch*?

Der Begriff »Lesbe« ist historisch bereits weiter gefasst als ein reiner Verweis auf eine gleichgeschlechtliche sexuelle Orientierung unter Frauen oder Abhängigkeit von einer exklusiven Körpermaterialität oder Erfahrungsbiografie. So konnte innerhalb der Lesbenbewegung(en) Intersektionalitäten schon früh benannt, diskutiert und berücksichtigt werden. Eine Erweiterung des Begriffes mit einem Sternchen oder den Vorsilben »trans« und »cis« ist daher eigentlich unnötig, aber auch unter Umständen notwendig, um unterschiedliche gesellschaftliche Positionierungen und Privilegierungen zu thematisieren. Durch die Repräsentation einzelner Personengruppen in der sich stetig wandelnden Buchstabenkette wie LSBTTIQ*, scheinen bestimmte Mehrfachzugehörigkeiten jedoch scharf voneinander getrennt oder sich gegenseitig auszuschließen. Aus klarstellenden Gründen verwendet das Projekt Lesbisch*.Sichtbar.Berlin deshalb den Gender-Star, um Mehrfachzugehörigkeiten, Abweichungen sowie unterschiedliche Haltungen gegenüber dem Begriff »Lesbe« oder andere mehr oder weniger synonyme Selbstbezeichnungen noch deutlicher sichtbar zu machen. Dies dient auch der Herstellung von intersektionalen Sichtbarkeiten, beispielsweise hinsichtlich Beeinträchtigungen, trans Biografien, Intergeschlechtlichkeiten, Nicht-Binärgeschlechtlichkeit, von Rassismus und Antisemitismus Betroffener, ethnischer und religiöser Zugehörigkeiten, sozialen Status, Religion, Alter etc.

Lesben* kommen also nicht alle vom selben Stern, zusammen sind sie aber ein lesbisches* Universum.

RuT e.V. steht ein für lesbische Sichtbarkeit und Teilhabe ...

... und ist ein vor 30 Jahren aus der feministischen autonomen Frauen/Lesbenbewegung heraus entwickelter Treffpunkt, Beratungs- und Veranstaltungsort für lesbische, frauenliebende, bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche und queere Frauen.

Ein großer Teil unserer Angebote richtet sich besonders an ältere und behinderte Lesben*. Grundsätzlich ist das RuT jedoch für alle Frauen offen, denn solidarische Vielfalt und generationsverbindendes Miteinander sind zentrale Ziele unserer Arbeit. Die Kernthemen des RuT sind Alter, Behinderung, Inklusion, Wohnen und lesbische Sichtbarkeit.

Drei unserer prominentesten Projekte sind derzeit das inklusive Lesbenwohnprojekt und Kulturzentrum »RuT-FrauenKultur&Wohnen«, »Inklusive LSBTTIQ* Infrastruktur« und der Besuchsdienst »Zeit für Dich«.

Mit unterschiedlichen Beratungs- und Bildungsangeboten, Outdooraktivitäten und vielen verschiedenen künstlerischen und politischen Veranstaltungen tragen wir zusätzlich bei zur Sensibilisierung für lesbischen Lebensweisen in der Neuköllner Nachbarschaft, Zivilgesellschaft und LSBTTIQ*-Community.

Sie möchten sich beim RuT ehrenamtlich engagieren oder suchen Beratung? Rufen Sie uns gerne an oder kommen Sie vorbei! Die Geschäfts- und Veranstaltungsräume des RuT in Neukölln, Nähe U7-Bahnhof Boddinstraße, liegen ebenerdig und sind weitgehend barrierefrei.

Mehr über die Arbeit, Veranstaltungen, den Verein und die Projekte des RuT auf: www.rut-berlin.de



Rad und Tat
Offene Initiative
lesbischer Frauen e.V.

Schillerpromenade 1
12049 Berlin
Tel: 030 621 47 53

LESBISCH*
SICHTBAR
BERLIN

www.lesbisch-sichtbar.berlin

Lesbisch.*Sichtbar.Berlin....

... ist ein von der **Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung** gefördertes Projekt des **RuT e.V.**

Das Strukturprojekt erfragt und analysiert die Bedarfe und Schlüsselfelder rund um das Thema »lesbische Sichtbarkeit« und entwickelt im Austausch mit einem Fachbeirat, in Kooperationen, Expert*innen sowie mit der LSBTTIQ*-Community direkt Maßnahmen und Strategien für mehr lesbische Sichtbarkeit(en) im Sinne von Teilhabe und Anerkennung.

Das Projekt regt aktiv Vernetzung an und initiiert ein regelmäßiges, öffentliches Dialogforum nach einem erarbeiteten Schwerpunktthema zusammen mit Expert*innen und Delegierten aus Projekten und Initiativen, Aktivist*innen und Menschen, die sich den unterschiedlichen LSBTTIQ*-Communitys zugehörig fühlen. Zudem bemüht sich das Projekt um Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch und leistet Öffentlichkeitsarbeit in Veranstaltungen, Fachrunden, Community-Events und Presse zu lesbischen Sichtbarkeit(en) sowie vertiefenden Themen. Zudem ist es ein Anliegen des Projektes, Solidarität und gegenseitige Unterstützung zu anderen von Diskriminierungen betroffenen Gruppen zu stärken und Dialoge auch proaktiv aufzunehmen.

Über unsere Aktivitäten, Termine und Kooperationen informieren wir auf unserer Website oder Facebook. Gerne können Sie uns auch ansprechen für Teilnahmen an Fachrunden und Podien oder für Interviews, Vorträge und Recherche. Wir vermitteln auch gern die passenden Expert*innen.

Wenden Sie sich gerne direkt an die Projektleitung, Stephanie Kuhnen: s.kuhnen@rut-berlin.de. Wir freuen uns über Ihr Interesse.

Gefördert von:

Senatsverwaltung
für Justiz, Verbraucherschutz
und Antidiskriminierung

berlin Berlin

Landesstelle
für Gleichbehandlung –
gegen Diskriminierung
Fachbereich LSBTI

IGSV
Institutionen für
Gleichstellung und
Antidiskriminierung

Was ist »Lesbische Sichtbarkeit«?

Keine Person ist tatsächlich unsichtbar. Menschen werden beabsichtigt oder unabsichtlich »übersehen«. Oder sie können sich in Gesellschaft und Lebensumfeld nicht zu erkennen geben, da sie Diskriminierungen oder auch Gewalt fürchten müssen. Lesben* werden in vielen Bereichen marginalisiert oder den Interessen größerer Gruppen untergeordnet. Das kann so weit gehen, dass ihnen die Existenz oder das Recht auf Selbstvertretung abgesprochen wird. Eine positiv bewertete Sichtbarkeit ist jedoch Grundlage für eine Berücksichtigung in Gesetzgebungen, in der medizinischen und sozialen Versorgung, am Arbeitsplatz oder in der Schule, im Sozialleben und anderen Bereichen. Es braucht Sichtbarkeit, um produktiv die eigenen Interessen formulieren und vertreten zu können.

Lesben* sind nicht einfach eine Minderheit in einer Minderheit. Schätzungsweise leben über 80.000 Lesben* in Berlin, mehr als schwule Männer. Circa 86% aller Regenbogenfamilien bestehen aus lesbischen Eltern. Deutschland hat europaweit die meisten Lesben*projekte. In Berlin erhalten die wenigen, die es noch gibt, circa 6% der Förderungen für LSBTTIQ* aus Steuermitteln. Lesben* sind überdurchschnittlich von Altersarmut betroffen.

Das Problem der »lesbischen Un/Sichtbarkeit« begründet sich traditionell und strukturell in der Mehrfachzugehörigkeit zu mindestens zwei von weitgehend unterschiedlichen Diskriminierungen betroffenen Gruppen, der der Frauen und der Homosexuellen. In beiden Gruppen sind Lesben* oft nur mitgemeint, aber unzureichend in ihren eigenen Besonderheiten berücksichtigt. Dies führt zu Teilhabeausschlüssen und teilweise auch innerhalb dieser Gruppen zu einer eigenen Diskriminierungserfahrung: der Lesbenfeindlichkeit. Oft sind Rückzug, Isolation und Einsamkeit die Folge von lesbenfeindlicher Diskriminierung.

Wenn wir also mehr lesbische Sichtbarkeit(en) fordern und herstellen wollen, so geht es um Teilhabe, Anerkennung, Wertschätzung und Solidarität. Gegenwärtig arbeiten sowohl Frauen- als auch LSBTTIQ*-Vertretungen in Strukturen, die bisher Unsichtbarkeiten und Marginalisierungen von Lesben* in Zivilgesellschaft und LSBTTIQ*-Communitys (mit)produziert haben.

Es reicht also nicht, in vorhandene Abläufe kurzfristig lesbische Personen zu addieren, oftmals gibt es dafür nicht ausreichend Ressourcen, sondern die Strukturen selbst müssen verändert und gerechter werden. Daran arbeiten wir.

Lesbische* Sichtbarkeiten brauchen unter anderem:

- ein intersektionales Verständnis von Sichtbarkeit
- Sicherheit und Diskriminierungsfreiheit in allen Lebensbereichen
- Stärkung vorhandener und sich gründender L*Gruppen und Regenbogenfamilien
- Erinnerungsarbeit und Gedenkkultur
- eine deutliche Abgrenzung zu Rechtspopulismus und Antifeminismus
- Generationsverbindende Zusammenarbeit
- Vernetzung, Dialog und Konfliktmanagement
- Wissensvermittlung und Wissensproduktion
- solidarische Verbündete und Communitys
- Selbstvertretung in allen relevanten politischen und kulturellen Themenfeldern
- Auskömmliche Finanzierungen und Ehrenamtsförderung

Our visions begin with our desires.
Audre Lorde